

Worte aus dem Gottesdienst

am 2. Sonntag nach Weihnachten aus der Luisenkirche

Ein Gebet

Deine Nähe, Gott, suchen wir.

Vor dein Angesicht zu kommen, dich zu erkennen,
hält uns am Leben und gibt uns Freude.

Auch in räumlicher und zeitlicher Distanz voneinander
verbinden wir uns miteinander und suchen so deine Nähe.

Du bist zu uns gekommen,
als Mensch unter die Menschen, als Licht in die Dunkelheit.

Du wendest dich uns zu mit deiner Liebe.

Wir bitten dich:

Hilf uns, das Licht wahrzunehmen und die Wärme zu spüren.

Schenke uns wache Sinne und frohe Herzen,
dass wir ausstrahlen können, was du uns schenkst.

Darum bitten wir dich im Namen deines Sohnes, des Kindes in der Krippe. Amen.

Ein Text aus der Bibel

Die Eltern von Jesus gingen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn zum ersten Mal mit. Nach den Festtagen machten die Eltern sich wieder auf den Heimweg, während der junge Jesus in Jerusalem blieb. Seine Eltern wussten aber nichts davon. Sie dachten, er sei irgendwo unter den Pilgern. Sie wanderten den ganzen Tag und suchten ihn dann abends unter ihren Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie am folgenden Tag nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Endlich am dritten Tag entdeckten sie ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen zu und fragte sie. Alle, die dabei waren, staunten über sein Verständnis und seine Antworten.

Einige Gedanken zum Text

*Jerusalem

Heute macht sich die Familie auf den Weg – Maria und Josef und der junge Jesus. Seine Brüder und die beiden Schwestern mussten Zuhause bleiben. Sie sind noch zu jung für die Reise nach Jerusalem. Es ist Passahfest und da ist es üblich, dass sich die jüdischen Familien aus den Dörfern auf den Weg nach Jerusalem machen. Da ist der Tempel, und da wollen sie zu diesem besonderen Fest hin. Das kleine Dorf Nazareth, in dem Maria und Josef mit ihrer

Familie wohnen, hat auch eine kleine Synagoge - und Jesus ist gern dort. Dort hört er die Geschichten der jüdischen Bibel. Und immer erzählt er danach seinen Eltern davon, wenn er wieder Zuhause ist. Und dann stellt er ihnen Fragen, die sie oft gar nicht beantworten können. In diesem Jahr darf Jesus das erste Mal mit nach Jerusalem. Und er freut sich, dass er in die große Stadt darf. Zum ersten Mal wird er den großen Tempel sehen – oft hatte sein Vater gesagt, wenn du größer bist ... Jetzt darf er selber mit. In Jerusalem ist er begeistert von den vielen Menschen, dem Treiben, es ist ganz laut und auch ein wenig hektisch - ganz anders als in dem verschlafenen Nest aus dem er kommt... Mit staunendem Gesicht steht er vor dem Tempel und der sieht ganz anders aus, als er ihn sich immer vorgestellt hatte. Er sieht Männer sitzen – Schriftgelehrte. Sie unterhalten sich. In den letzten Tagen hatte er sich immer näher an sie herangetraut. Mit vorgestrecktem Kopf und neugierigen Augen ist er immer ein Stück dichter an sie heran. Und jetzt am letzten Tag, hat er sich ganz unauffällig dazugesetzt. Sie diskutieren über Sachen, die Jesus schon mal gehört hatte, Gesetze und was man alles einhalten muss. So wie auch Zuhause versteht Jesus manches nicht, und auf einmal rutscht ihm eine Frage raus. Alle Blicke sind auf ihn gerichtet. Und einer beginnt zu erklären. Er hört, was sie sagen und darf weiter fragen. Einiges kann er verstehen. Anderes nicht.

***Der fragende Jesus**

Der Evangelist Lukas ist der einzige, der von Jesus als Heranwachsendem erzählt. Von ihm erfahren wir, wie sehr die Familie und damit auch der Sohn Jesus in den jüdischen Traditionen lebt und wie sie als fromme Juden ein zutiefst jüdisches Leben führen: - die jährlichen Reisen nach Jerusalem zum Tempel - in der Literatur ist für das Dorf Nazareth eine kleine Synagoge belegt, dort wird Jesus mit anderen Jungen aus der jüdischen Bibel gelernt haben - einmal im Jahr kommen Männer aus Jerusalem in die Orte auf dem Land und treiben die Tempelsteuer ein, die jede jüdische Familie brav bezahlt und so werden es auch Maria und Josef getan haben Was mir an dieser Tempelszene besonders gefällt, ist, dass uns Jesus hier als ein fragender Mensch begegnet. Mit den hohen Schriftgelehrten sitzt er im Kreis und, so steht es im Text, hört ihnen zu und fragt sie. Ein fragender Jesus, der nicht gleich alles weiß, der erst einmal zuhört, sich fragend-suchend herantastet, der ist mir sympathisch. Kein Besserwisser. Er versteht vielleicht einiges von dem, was die Gesetzeslehrer ihm antworten, und manches vielleicht auch nicht. Jedenfalls sind die Gelehrten erstaunt von dem Jungen, der mit zwölf Jahren so scharfsinnige Fragen stellen kann und interessiert ist, was die Gelehrten dazu zu sagen haben. Was so friedlich anmutet, hat in der Tradition der Auslegung eine tragische Wirkung entwickelt. Aus diesem innerjüdischen Gespräch mit Jesus und den Gelehrten wurde Jesus schnell von einem Lernenden zu einem Lehrer gemacht. Nicht mehr er hört zu und fragt nach, sondern Jesus erklärt den jüdischen Gesetzeslehrern jetzt mal, wie sie das mit Gott und dem Glauben zu

verstehen haben. Die Anhänger der Jesusbewegung wollten nach Jesu Tod und seiner Auferstehung verhindern, dass Jesus überhaupt als Jude dargestellt wurde. Es entstand schnell eine Feindschaft zwischen den Juden und der Jesusbewegung und schnell wurde auch vergessen, dass Jesus Jude war und nie etwas anderes sein wollte. Und Jesus sollte als etwas Besseres dargestellt werden, der etwas Neues bringt, wovon die Juden keine Ahnung haben. Jesus und sein Wissen wurde über jenes der Juden gehoben. Solche Texte, und davon gibt es noch viele andere im Neuen Testament, beeinflussen bis heute antijüdische Stereotypen, und wir müssen genau lesen und auf die Feinheiten der Texte schauen, damit wir sie als Christen nicht bestätigen und uns über andere Religionen erheben. Dass Jesus in dieser Geschichte als Lehrer auftritt, der andere zu belehren hätte, davon steht nichts im Text.

***Fragen im Judentum**

Die Szene, die uns Lukas mit seiner Geschichte vor Augen malt, beschreibt etwas traditionell Jüdisches. Menschen sitzen zusammen und diskutieren über die biblischen Texte und ihre Auslegung in Form von Fragen. Sie stellen einander Fragen und Gegenfragen, um sich die alten Texte zu erschließen. Im Judentum gibt es eine regelrechte Fragekultur, die bis weit in biblische Zeiten zurückreicht - Abraham diskutiert mit Gott, weil dieser die Stadt Sodom vernichten will und Abraham nicht verstehen kann, warum Gott so etwas tut. Deshalb fragt er immer weiter nach und fordert Gott damit auch ein bisschen heraus. So hat sich im Laufe der Zeit ein immer währendes Fragen herausgebildet. In nachbiblischen Zeiten wird es nicht mehr an Gott gerichtet, sondern an die Texte, die jetzt auf ihren Sinn befragt werden.

Bis heute wird den Jungen in der Talmudschule beigebracht, wie sie sich mit gut gestellten Fragen die alten Texte erschließen können. Und sie tun das, um zu sehen, was sich von den alten Texten und deren Aussagen auf ihr Leben übertragen lässt. Wenn man mit eigenen Gedanken Texte befragt, dann verbindet sich das eigene Leben mit den biblischen Texten. Manchmal wird man feststellen, dass Texte fern bleiben, und manchmal werden sich in diesen uralten Texten Dinge finden, die uns auch 3000 Jahre später noch Antworten auf unsere Fragen geben.

***Unsere Fragen**

Ein fragender Jesus, der zuhört, und sich fragend-suchend an seine Religion und seinen Glauben herantastet, der gefällt mir. Weil mir das Fragen und Suchen als etwas erscheint, wie auch wir heute Gott, dem Glauben, der Bibel begegnen können. Ich suche nach Gott in meinem Leben. Und als Pfarrerin möchte ich das nicht nur für mich, sondern auch mit anderen zusammen tun. Ich erlebe, wir Menschen eine tiefe Gewissheit in sich tragen, und Gottes Nähe in ihrem Leben wahrnehmen. Und ich erlebe, wie Menschen an Grenzen

geraten und nach Gott in ihrem Leben suchen, und so gern etwas von seiner Gegenwart spüren würden. Für mich selber merke ich, dass mein Suchen und Fragen nach Gott und mein Finden immer in Bewegung sind. Manchmal finde ich eigene Antworten auf meine Fragen, manchmal rede ich mit anderen und ihre Antwort kommt mir so nah, dass es auch meine sein kann. Manchmal entgleitet mir eine Antwort auch wieder. Was heute eine Gewissheit ist, kann sich morgen schon wieder fraglich anfühlen. Was ich auch merke, dass die Momente des Findens, Momente sind, die mir eine innere Stärke geben. Wie schön, wenn es diese Momente in unserem Leben gibt. Wir sind auf der Suche nach Gott, und wir wünschen uns, dass wir das gemeinsam mit anderen tun können. Und ich wünsche uns diese Momente der Stärke, in denen wir Gottes Nähe spüren können.

Ein Segen

Gott segne uns, er behüte uns und begleite uns, und schenke uns Frieden!

Den ganzen Gottesdienst finden Sie als Video auf unserem Youtube-Kanal!

Aus der Luisenkirche grüßen Sie

Ihre Pfarrerrinnen Anne Hensel und Franziska Matzdorf